

Was uns hier
prosaisch, sozu
heit“. Das La
Jahre besonde
stens in den
jenes Straßen
bestandes erfr
großen Berge
es ja wohl so
„Besengarde“
fein säuberlich
begreiflichen G
lich. Wie wäre
barn zusammen
aktionen selbst
dieser Vorsch
Schnee hoch li
meinschaften b
Kräften war de
Warum nicht
Laub ist über
nur, daß dadur
wieder einen I
wie helfen den
Denn schon je
früh hereinbre
gangen, daß e
allein in Stra
mitschle. Meist
in den letzten
zeichnen gewes
ein Knochenbr
findung zurück
auch darauf h
den Steinfiese
gern eine dünn
ist schon oft A
angenehmen „E
lichen Vorkom
meiden, wenn
Uebel ausmerk
gerade im Krie
lich auch die h
wird!

Kraniche

bei uns das ö
Sumptgebieten
zieht. Wir hab
auf seinem Zug
in den Lüften z
er dabei die g
ein, die nach i
sonst allein le
nach dem Süde
einigen Tagen
gebiet. Meist f
in der bekannte
rungen in der L
heute möglich
aufzugeben. E
sen, und es d
Durcheinander
Vor einigen Ja
großer Zug Kr
Weide nieder.
bis in den spä
trotz allen Ben
war es nicht m
bekommen, ob
bar Nähe har
Frühe war die
ziehen in diese
auch der Win
hoffen. Ein äh
übrigens auch
hörte allerding
Tage unter gro
Reisenden, dur
Hauptbahnhofs
fängen und an
beitsdrang „ei

Steuer

Während in
Prämien, die ei
für dessen Bet
Steuerabzug vo
zu den Einnah
selbständiger A
finanzmini
prämien gemac
den Einsatzes
feindliche
werden. Belohn

Männer un
10. DIE FAM



Tage

Früher re
Chemnitz z
gern ab. He
täglich taus
da heißt es
durch noch
sie schaff
langer anst
Hausfrauen
Beispiel un
und eine M
wir jetzt e
machen mi
klar unser
abgezählt
stellen, die
e Woarbeit
siegten? W
Räder m

„Frankreich von Anarchie bedroht“

Englische Klagen über das wachsende Chaos

Schöpfungen des nationalsozialistischen Deutschland in vielen, auch feindlichen Ländern, seit nunmehr elf Jahren mit mehr oder weniger Geschick nachgeahmt wurden und noch heute nachgeahmt werden.
Die Verschwörung der Feindmächte geht darauf aus, das „gesündeste Element in Europa“ so zu vernichten, daß kein nennenswerter Bestandteil mehr davon übrig bleibt. Sogar die umfangreichste systematische Ansammlung politischer Krankheitsherde in Europa, die Pariser Vorordikate von 1919, sollen noch weit übertrumpft werden. Diese größte politische Teufelei in der Geschichte des Kontinents mußte zu dem deutschen Volkskrieg führen, in dem es um Sein und Nichtsein nicht nur dieses „gesündesten Elements“, sondern um Europa selbst geht. Peter A. Riebe.

Verschleppung der deutschen Arbeiter

Bern, 25. Oktober. Das Londoner Sonntagblatt „Reynold News“, das sich mit den Ergebnissen der Moskauer Konferenz beschäftigt, erklärt, es sei kein Zweifel daran, daß die Amerikaner durchaus damit einverstanden seien, deutsche Arbeiter nach der Sowjet-Union zu verschleppen, damit sie dort unter bolschewistischer Knute Fronarbeit für die Sowjets leisten.

Das englische Blatt, das sich weiter mit den ersten Kämpfen im Osten und Westen befaßt, hat zu vermerken vergessen, daß man in London, Washington und Moskau, wie schon so oft, das Fell des Bären verteilt, ohne ihn erlegt zu haben. Die Versteifung des deutschen Widerstandes an allen Fronten und der unbereibare Einsatzwille des deutschen Volkes sind klare Beweise dafür, daß der deutsche Heimatboden so lange verteidigt werden wird, bis der Gegner eingesehen hat, daß es nicht möglich ist, Deutschland in die Knie zu zwingen.

Zu Tode gemartert

Preßburg, 25. Oktober. In der Gegend von Schemnitz wurde ein neues Sammelgrab mit 48 Opfern der tschecho-bolschewistischen Terroristen aufgefunden. Diese Toten stammen aus den Orten Hohlwies und Paulisch, aus denen insgesamt 415 Männer vermißt werden. Die Leichen waren unbekleidet, wiesen gebrochene Arme und Beine und besonders an den Händen Spuren grausamer Martern auf. Nur bei einem Teil der Leichen wurden Schußwunden festgestellt, so daß anzunehmen ist, daß die meisten an den Folgen der Martern gestorben sind.

Materialmassen dem Feind entrissen

Die Bedeutung des deutschen Widerstandes auf der Oesel-Halbinsel Sworbe

Berlin, 25. Oktober. Die Oesel-Halbinsel Sworbe ist ein Nebenkriegsschauplatz der Ostfront, von dem trotz seinem geringen Umfang immer wieder die Rede ist. Als unsere Truppen nach dem finnischen Abfall Estland räumten, drängten die Bolschewisten in zahlenmäßiger Ueberlegenheit auch auf die der Rigaer Bucht vorgelagerte Insel nach. Um aber die Bucht völlig abschließen zu können, fehlt immer noch als letzter Schlüssel die Halbinsel Sworbe, die durch eine schmale Landenge mit der Insel Oesel verbunden ist.

Schwere Angriffe auf der Landenge bei Salme wechselten ab mit Landungsversuchen an anderen Punkten der Küste. Aber die Bolschewisten erreichten ihr Ziel nicht. Auf der Landenge hatten unsere Truppen rückwärts der Riga-Stellung den sogenannten Ranna-Riegel ausgebaut, um nötigenfalls zur Vermeidung von Verlusten auf neue Aufangstellungen ausweichen zu können. Dies wurde nötig, als vor rund zehn Tagen die Bolschewisten auf der schmalen Landenge etwa sechs Schützendivisionen, von Panzern unterstützt, zum Sturm ansetzten. Sie gewannen dabei an der Westküste etwas Boden. Als unsere Truppen sie dann vor der Ranna-Stellung auf-

gingen, hatten die Sowjets aber immer noch nicht den engen „Flaschenhals“ überwunden. Die leichten Seestreitkräfte, die trotz schweren Wetterbedingungen in den Gewässern um die Halbinsel auf der Wacht waren, griffen mit ihren Kanonen kräftig in die Landkämpfe ein, sorgten aber auch für die Versorgung unserer Besatzung mit Waffen und Munition. Alle Angriffe scheiterten seither unter schweren Verlusten der bolschewistischen Divisionen.

Der Widerstand auf Sworbe hat inzwischen seine gewichtigen Wirkungen ausgeübt. Ihm ist es zu verdanken, daß aus dem Rigaer Raum die zahlreichen Geleite und Einzelfahrer Zehntausende von Tonnen an Kriegsmaterial und Vorratsgütern weggeschaffen konnten, ohne daß auch nur eine Tonne Schiffsraum verloren ging. Der Seeweg Riga-Deutschland blieb durch Sworbe bis zuletzt offen. Für die Bolschewisten ist der Zugang zur Rigaer Bucht immer noch gefährdet, und er bleibt es, solange auf dieser kleinen Halbinsel bolschewistische Divisionen vergeblich gegen deutsche Stellungen anrennen.

„Sehr richtig!“
„Sie meinen? Ach, ja, selbstverständlich — ein bißchen Lampenfieber, was?“
„Nicht der Rede wert!“ knirschte Wendelin.
„Ich freue mich sehr, Sie zu sehen. Und womit begründen Sie Ihre störende Anwesenheit?“
Meulenber sah ihn äußerst verblüfft an. Dieser Blick entwarfnete. Gegen soviel Unschuld kann man nicht auf. „Seien Sie mir nicht böse“, fuhr Goll also fort, „ich bin tatsächlich ein wenig — lassen Sie sich aus dem Mantel helfen. In voller Kriegsbemalung? Wollen Sie...“
„Glauben Sie, daß ich diesen denkwürdigen Abend versäumen möchte?“
„Sie sind trotzdem ein guter Mensch.“
„Wie geht es Frau Fennimor? Ich bin so aufgeregt!“
„Nicht möglich!“ sagte Wendelin ironisch. „Dank! Und Ihrer Frau? Sie haben doch inzwischen wieder geheiratet — oder nicht?“
„Doch, doch! Wenn Sie wüßten, wie oft wir von Ihnen sprechen! Es geht ihr ausgezeichnet, mir infolgedessen auch.“
Er setzte sich auf den Stuhl, den Wendelin ihm anbot, wählte mit liebevoller Sorgfalt eine Zigarre aus und zündete sie an; dabei sprach er sanft, aber unaufhörlich von allem, was seit dem Aufenthalt in Italien geschehen oder nicht geschehen war, und merkte kaum, daß Goll immer nervöser herumlief.
„Gut, gut...“ sagte Wendelin schließlich. „Stoßen Sie sich nicht an meiner Einsitigkeit. Sie werden begreifen, daß ich den Kopf voll anderer Dinge habe, die für mich augenblicklich sehr wichtig sind. Wollen Sie nicht so freundlich sein, endlich mit Ihren furchtbaren Ueber-raschungen auszuweichen?“
„Mit welchen?“ fragte Meulenber und sah ihn stumm verwundert an.
„Sie kommen doch nicht ohne besonderen Grund. Schießen Sie los! Ich bin Kummer gewöhnt. Machen Sie's aber kurz und schmerzlos, ich bitte Sie!“
„Komisch!“ antwortete Meulenber. „Ich habe nicht die geringste Absicht zu schließen, am wenigsten auf Sie. Wie kommen Sie zu diesem Verdacht? Ich bin lediglich hier, weil wir einander so lange nicht gesehen haben und weil ich dachte, daß — vor einer solchen Uraufführung — Ihnen vielleicht die harmlose Gesellschaft eines Menschen, der keine Lustspiele, sondern Zahnpasta fabriziert, wohlthun würde. Aber natürlich, wenn ich dermaßen störe...“
Wendelin war stehengeblieben. „Mensch!“ sagte er. „Meulenber! Ist das wirklich wahr?

lassen, daß alle Kundgebungen und politischen Versammlungen verboten seien. Es war den Bolschewisten aber mühelos gelungen, in den Industriegebieten die hungernden Arbeiter zu Demonstrationen zu bewegen.

Umtriebe auf Sizilien

WG. Berlin, 25. Oktober. In der Stadt Palermo auf Sizilien ist es vor einigen Tagen zu schweren Unruhen gekommen. Sie begannen mit Straßenumzügen, aus denen sich heftige Schießereien mit italienischen Soldaten entwickelten. Die Amerikaner melden, daß die Lage immer noch „gefährlich unruhig“ sei. Alle staatlichen Angestellten streikten und veranstalteten Umzüge. Hinter diesen Vorgängen sieht man deutlich die englische Regie. England will offenbar seine Stellung im Mittelmeer stärken, indem es nicht nur die Insel Pantelleria

„Die Husaren des Führers“

Unsere Panzer-Aufklärungs-Abteilungen

Von unserm Sonderberichterstatter

WG. Übungsplatz, im Oktober. Das Dorf, das da vor uns unter dem regnerischen Herbsthimmel liegt, kann gar nicht harmloser aussehen. Aber als der erste Panzerspähwagen, der vom Wald aus das flache Feld mit Höchstgeschwindigkeit überquert, dann aus der Mulde vorsichtig auftaucht, bekommt er Geschützfeuer. Gleichzeitig hämmert ein Maschinengewehr vom Dorfrand her. Das erste ist gefährlich, das zweite lästigt. Die 7,5-cm-Kanone des Wagens schafft sich erst das feindliche Geschütz mit ein paar Volltreffern vom Halse und erledigt dann das Maschinengewehr, während das eigene schwere MG. des Fahrzeugs der restlichen Bedienung des Gegners das Laufen verleidet.

Soweit wäre die Sache in Ordnung. Aber im Dorf stecken noch Schützen, und mehrere MGs. des Gegners haben sich in Häusern eingenistet. Der Zugang zum Dorf muß freigezogen werden. Die 7,5-cm-Kanone des Wagens, kurz und dickmäulig wie eine Bulldogge, pfeffert in die Stellung des Gegners hinein, beschäftigt ihn mehr, als ihm lieb sein kann und veranlaßt die schwachen feindlichen Sicherungen des Dorfes, sich nach der Seite des angreifenden Spähwagens zu konzentrieren — genau das, was der Führer der Aufklärungsabteilung haben will. Denn jetzt dirigiert er durch Funk zwei leichte Spähwagen der Panzer-Aufklärungs-Kompanie rechts heraus durch eine andere Senke dem besetzten Dorf in die Flanke, deren MGs. nun den Gegner überraschend von links fassen. Im gleichen Augenblick macht der erste Wagen Stellungswechsel nach vorn im Feuerschutz der beiden andern. Während er wieder seine Kanone mitsamt seinem schweren MG. zur Wirkung bringt, rücken die beiden andern Wagen ihrerseits vor. Das wiederholt sich, bis der Dorfrand erreicht ist.

Was wir eben sahen, war ein Schulbeispiel vom Übungsplatz, für das es je nach Gelände und Gefechtslage viele Dutzende von Variationen gibt. Auf jede nur erdenkliche Möglichkeit der Gegenwirkung müssen die Männer der Panzer-Aufklärungs-Abteilungen, die Nachfolger der früheren Kavallerie, geschult und gefaßt sein. Es kann verdammt ungemütlich für die leichten Panzerspähwagen werden, wenn sie sich beispielsweise plötzlich regelrechten Panzern mit den dicken Stahlwänden und den weitreichenden Geschützen größerer Kaliber gegenübersehen. Feindliche Panzerstreitkräfte und Artillerie umgehen die Aufklärungsabteilungen besser.

Sie sind, wie ihr Name sagt, in erster Linie zur Aufklärung da, zur Erkundung der Stellungen des Gegners, vor allem zum Auffinden etwaiger schwacher Punkte, aber nicht eigentlich zum An-

in der Hand behält, sondern sich auch auf Sizilien einnistet. Diese Absichten müssen natürlich „demokratisch“ verkleidet werden, und dazu ist eine „Separatisten-Bewegung“ nach den bewährten Rezepten, die der Secret Service in solchen Fällen immer anzuwenden pflegt, gerade recht. Man arbeitet damit, daß der Anschluß an die Sonderbündler materielle Vorteile vor allem auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung bringt. Das ist bei der hungernden Bevölkerung natürlich ein starkes Druckmittel.

Kampf gegen Sowjetbanden in Spanien

Madrid, 25. Oktober. Spanische Truppen haben im Gebiet des Aran-Tales (katalanische Pyrenäen) eine Säuberungsaktion größeren Stils durchgeführt und den nur einen halben Kilometer von der Grenze entfernt liegenden spanischen Ort Canejad den Bolschewisten wieder entrissen. Durch diese Operation sind die sowjetischen Banden in den anderen Dörfern, die sie besetzt halten, abgeschnitten worden, so daß mit ihrer Liquidierung zu rechnen ist.

griff. Natürlich gibt es manche Fälle, in denen die Aufklärung und das Freimachen des Weges an die Feindstellungen heran nicht anders als gewaltsam durchgeführt werden kann. Die Panzer-Aufklärungs-Abteilungen mit ihren verschiedenen Fahrzeugtypen, auch „Husaren des Führers“ genannt, sind das bewaffnete Auge der Division, wie es in dieser Form zu Beginn des zweiten Weltkrieges zum erstenmal angewandt wurde. Die Männer dieser Abteilungen haben sich ihren Ehrennamen durch listentreiche Vielfältigkeit ihrer Kampfweise ebenso erworben wie durch den Schneid, der ihrer kavalleristischen Tradition alle Ehre macht.

Beim Vormarsch stoßen die Abteilungen oft Hunderte von Kilometer vor, wozu sie ihr großer Aktionsradius befähigt. Ohne Aufklärung ist die Division blind. Umgekehrt: je besser und erfolgreicher die Aufklärung, desto geringer im allgemeinen die eigenen Verluste in den nachfolgenden Kämpfen. Die beste Aufklärung ist auch zugleich die beste Sicherung. Gerade jetzt, da die gegenwärtige Luftwaffe noch stark überlegen ist, zeigt sich, daß die Erkundungsergebnisse der Panzer-Aufklärungs-Abteilung nicht überschätzt werden können.

Die Panzer-Aufklärer kämpfen grundsätzlich aufgesessen, d. h. vom Fahrzeug aus, was zum entscheidenden Teil ihre hohe Beweglichkeit ausmacht. Sie sind falsch, d. h. ihrer Eigenart entgegen, eingesetzt, wenn sie — was in Notfällen vorkommen kann — abgesessen ins Gefecht gehen müssen; die Kampfbedingungen sind dann für sie ungünstig. Engländer und Nordamerikaner bewerten die Bedeutung der Panzer-Aufklärung sehr hoch; gerade nach dem Durchbruch bei Avranches operierten sie stark mit dieser Truppe. Dagegen halten die Sowjets nicht viel von dieser Art der Aufklärung; gestützt auf ihre Massen betreiben sie die Erkundung vorwiegend gewaltsam mit ihren regulären leichteren Panzern.

Unsere Panzer-Aufklärungs-Abteilungen, die schnellste erdgebundene Waffe des Heeres, gehören zu den leichtesten Waffen, fahren aber im Bedarfsfall jeden Angriff, oft noch vor den eigentlichen Panzern. Ihrer Art entsprechen ihre Erziehungs- und Ausbildungsgrundsätze: Schnelligkeit im Denken und Handeln, Härte, Listenreichtum, Führung immer von vorne. Ihre eigenen Wünsche drehen sich vorwiegend um stärkere Panzerung ihrer Fahrzeuge und um deren Ausrüstung mit der Vollkette. Das würde ihre Schnelligkeit und Beweglichkeit etwas vermindern, aber in anderen Beziehungen dafür um so mehr aufholen. Auch in diesem Punkt ist noch nicht aller Tage Abend.

gestanden — meine Frau kam auf den Gedanken und hat mich hergeschickt. Ich soll einen recht schönen Gruß bestellen.“

Er begann auszupacken: ein Tischtuch, Servietten, Bestecke und Teller; höchst verlockende und appetitliche Döschen und kleine Terrinen, eine Flasche Rotwein, Semmel, Pumpernickel, Obst. Sogar ein paar Blumen waren dabei. „Wissen Sie, Frauen haben schon auch ihre guten Seiten“, sagte Meulenber. „Jetzt essen wir in aller Gemütlichkeit, und später fahren Sie mit mir ins Theater. Nun schließen Sie aber bitte endlich das Fenster, für einen normalen Menschen ist es hier zu kalt.“

„Eben doch fabelhaft!“ sagte Goll überwältigt. Er war mehr gerührt, als er merken ließ. „Die gute Seele! Aber weshalb ist sie nicht mitgekommen?“

„Es war ihr zu gefährlich!“ antwortete Meulenber, indem er den Deckel einer Oelsardindose aufrollte. „Sie stellte sich vor, daß Sie herumlaufen wie ein brüllender Löwe...“

„Innerlich hab' ich auch gebrüllt...“ gestand Wendelin. „Nein, das ist wirklich ein großartiger Gedanke, ich werde ihn das nie vergessen, nie! — Uebrigens habe ich doch recht behalten!“

„Womit?“

„Mit der Behauptung, daß es bei mir ohne Ueber-raschungen nicht abgeht.“

„Ja, wenn Sie es so verstehen!“ erwiderte Meulenber. „Aber es gibt wohl Schlimmeres als Gänseleberpastete, meinen Sie nicht auch?“

So kam es, daß Anton Wendelin Goll dreiviertel Stunde vor dem Beginn seiner Uraufführung noch nicht einmal umgezogen war und erst von Herrn Meulenber darauf hingewiesen werden mußte — um ein Haar wäre es so geworden wie damals bei der „Leda“. Sein sonderbarer Freund hatte ihm herrlich über die schlimmste Zeit des Lampenfiebers hinweggeholfen. Jetzt war er in einem Gemütszustand, in dem ihn schlechterdings nichts mehr erschüttern konnte.

Wenige Minuten vor dem Anfang erschien er im Theater, aber ein Bühnengarderober, den er kannte, hielt ihn im Flur auf und warnte ihn sehr dringend davor, Fen zu besuchen — es sei nicht zu empfehlen; eben vorhin seien die gnädige Frau und der Intendant noch dermaßen aneinandergeraten, daß man nicht habe entscheiden können, bei welchem von beiden nun eigentlich der Tob-suchtsanfall bevorstehe.

„Warum?“ erkundigte sich Wendelin unbeteiligt.

(Fortsetzung folgt.)



Wovon du träumst

(46. Fortsetzung)
Ueber Berlin hing ein grauer, feuchter Herbst-nachmittag, die Dämmerung kam, durch die Bäume sah Anton Wendelin Goll von seinem Fenster aus, wie da und dort in den Nachbarhäusern schon die Lampen angehen; es war kalt, aber das Fenster stand offen, obwohl er allmählich daran denken mußte, sich umzuziehen, der geschlossene Raum hätte ihn bedrückt — alles schien auf ihn einzudringen; die vertrauesten Gegenstände bekamen ein feindseliges Gesicht nicht nur abweisend, sondern geradezu angreifend, und das einfachste Ding tat, als sei es plötzlich voller Probleme, die es bisher verborgen hatte und jetzt in der boshaftesten Weise offenbarte, im ungünstigsten Augenblick natürlich, denn Anton Wendelin fühlte sich ohnehin wie ein Mann, der demnächst Spießruten laufen sollte. Noch zwei Stunden, dann würde sich der Vorhang teilen: Uraufführung. Der Berg, der Berg... Er lief hin und her, seine Hände waren eiskalt. Außen am Kleiderschrank hing bereits der Frackanzug, ja — er sah wirklich aus wie ein Gehänger. Es muß aber schon ziemlich lange her sein, dachte Wendelin, denn viel ist nicht mehr drin; genau genommen: gar nichts. Oh, Abbild! Tu mir den Gefallen und geh du allein hin, dich regt nichts mehr auf; du hast es hinter dir.
Nein, wie kann ein Mensch so albern sein! Aber das sind die Nerven, lediglich die Nerven. Lediglich? Na, danke, mir genügt es. Früher... ach, herrliche Zeiten, verlorenes Paradies, in dem man ruhig und sorglos Entmündigungsverfahren bearbeitete. Mußte mich der Teufel...
„Ja?“
Die Vermieterin, eine sonst freundliche Frau, hatte heute etwas Schleichendes, beinahe eine vorweggenommene Schadenfreude. Ein Herr sei da, sagte sie und gab ihm die Karte, Meulenber! — Meulenber, wirklich. Meulenber, mit einem eleganten Lederköfferchen an der Hand.
„So lange haben wir uns nicht gesehen!“ sagte er und steuerte auf Wendelin zu, als ob er nichts von dessen gebrechlichem Seelenzustand ahnen könne. „Seit damals! Wie geht es Ihnen? Dumme Frage...“

Glossen vom Tage

Schon fällt das Laub...
Doch nein, wir wollen keine Elegie auf den Herbst und die schiedende Natur anstimmen.

Was uns hier beschäftigen soll, ist ganz und gar prosaisch, sozusagen eine „glitschige Angelegenheit“. Das Laub nämlich macht sich in diesem Jahre besonders unangenehm bemerkbar, wenigstens in den Außenbezirken unserer Stadt; in jenen Straßen, die sich eines reichen Baumbestandes erfreuen dürfen. Es häuft sich dort zu großen Bergen an und bleibt liegen. Früher war es ja wohl so, daß der Städtische Fuhrpark seine „Besengarde“ in Bewegung setzte, um die Straßen fein säuberlich zu fegen, aber heute ist das aus begreiflichen Gründen in dem Umfang nicht möglich. Wie wäre es also, wenn sich liebe Nachbarn zusammenschlossen und die Säuberungsaktionen selbst vornähmen? So ausgefallen ist dieser Vorschlag ja nicht. Im Winter, wenn der Schnee hoch liegt, haben sich die Selbsthilfe-Gemeinschaften brav bewährt, und mit vereinten Kräften war der „Matsch“ schnell verschwunden. Warum nicht auch jetzt? Das Wegräumen des Laubes ist überdies weit weniger mühsam. Nicht nur, daß dadurch die Straßen und Bürgersteige wieder einen freundlicheren Eindruck gewinnen, wir helfen damit auch einer lästigen Plage ab. Denn schon jedem, namentlich bei der jetzt so früh hereinbrechenden Dunkelheit, ist es so ergangen, daß er auf dem glitschigen Laub, vor allem in Straßen mit stärkerem Gefälle, ausrutschte. Meistens geht das ja noch gut ab, aber in den letzten Tagen sind einige Fälle zu verzeichnen gewesen, wo Fußverletzungen oder gar ein Knochenbruch als höchst schmerzliche Empfindung zurückblieben. Es mag an dieser Stelle auch darauf hingewiesen werden, daß sich auf den Steinfliesen wenig begangener Bürgersteige gern eine dünne Moosschicht bildet; auch diese ist schon oft Anlaß zu einer durchaus nicht immer angenehmen „Rutschpartie“ gewesen. Solche peinlichen Vorkommnisse ließen sich jedenfalls vermeiden, wenn alle mal mitnicken und das Uebel ausmerzen. Gemeinschaftswille hat sich gerade im Kriege schon oft bewährt, daß sicherlich auch die hiermit gegebene Anregung zur Tat wird!

Kraniche
Zu den interessantesten Vögeln gehört der Kranich. Sein Aufenthaltsgebiet ist bei uns das östliche Deutschland, wo er in den Sumpfgebieten haust und seine Nachkommen großzieht. Wir haben meist nur Gelegenheiten, den Vogel auf seinem Zuge nach oder von dem Süden hoch in den Lüften zu beobachten. Im allgemeinen hält er dabei die genau vorgesehene Wanderstraßen ein, die nach Mittel-Afrika weisen. Während er sonst allein lebt, vereinigt er sich vor dem Zug nach dem Süden zu großen Scharen. So flog vor einigen Tagen ein großer Zug über unser Stadtgebiet. Meist fliegen die Tiere Tag und Nacht und in der bekannten Winkelform, jedoch können Störungen in der Luft oder auf der Erde, die besonders heute möglich sind, sie veranlassen, die Keilform aufzugeben. Es beginnt dann ein mächtiges Kreischen, und es dauert eine ganze Zeit, bis in das Durcheinander wieder die alte Ordnung kommt. Vor einigen Jahren ließ sich in dichtem Nebel ein großer Zug Kraniche am Nachmittag auf einer Weide nieder. Ihr Sammel- und Warnruf schallte bis in den späten Abend: Tü — tüü — tü. Aber trotz allen Bemühungen und leisem Anschleichen war es nicht möglich, einen Vogel zu Gesicht zu bekommen, obwohl man sie anscheinend in greifbarer Nähe hatte. Am anderen Morgen in aller Frühe war die Weide leer. Verhältnismäßig spät ziehen in diesem Jahre die Kraniche. Ob wohl auch der Winter spät kommt? Wir wollen es hoffen. Ein ähnliches Flugbild, den Winkel, kennen übrigens auch die Wildgänse. Zu diesen gehörte allerdings wohl nicht jene Gans, die dieser Tage unter großem Geschrei, zur Belustigung der Reisenden, durch das Dach auf Bahnsteig III des Hauptbahnhofs geflogen kam. Sie wurde eingefangen und an einen Ort gebracht, wo ihrem Freiheitsdrang „ein Pinnchen“ vorgesteckt wurde.

Steuerfreie Betriebsprämien

Während im allgemeinen Belohnungen oder Prämien, die ein Arbeitgeber seinem Arbeitnehmer für dessen Beteiligung an Löscharbeiten zahlt, dem Steuerabzug vom Arbeitslohn unterliegen, weil sie zu den Einnahmen des Arbeitnehmers aus nicht-selbständiger Arbeit gehören, hat der Reichsfinanzminister eine Ausnahme für Betriebsprämien gemacht, die anlässlich eines entsprechenden Einsatzes zur Abwehr der Folgen feindlicher Fliegerangriffe gegeben werden. Belohnungen oder Prämien, die ein Arbeit-

geber seinem Arbeitnehmer für die Auffindung oder die Unschädlichmachung von Brandbomben, Brandplättchen, Brandkanistern und dergleichen oder für die Eindämmung der Schadenwirkung von Sprengbomben zahlt, sind steuerfrei. Voraussetzung ist, daß der Arbeitnehmer bei der Bekämpfung des Schadens unmittelbar in persönlichem

Einsparung von Transportaufwand

Seit Milch, Mehl und Bier nicht mehr spazierenfahren...

Die grundsätzliche Erkenntnis der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik, den Weg der Ware, vornehmlich der Nahrungsgüter, vom Erzeuger zum Verbraucher so kurz und kostensparend wie nur möglich zu gestalten, hat zu einer Verkehrslenkung geführt, die besonders im Kriege erfolgreich entwickelt werden konnte. Im liberalistischen Marktgeschehen dienen die sinnlosen Kreuz- und Querläufe von Lebensmitteln immer nur dem Ziel, niedrige Erzeuger- oder hohe Verbraucherpreise zu erzielen, oft verbunden mit abfallenden Qualitäten. Denn es kann ja z. B. schwierig bewiesen werden, daß Hamburg zu den natürlichen, also preisgünstigen Absatzgebieten für Allgäuer Butter zählt und daß diese dort dem Verbraucher frischer geliefert wird als Butter aus dem benachbarten Schleswig-Holstein.

In der Zeitschrift „Deutsche Agrarpolitik“ zeigt nun Dipl. Landwirt Otto Keune an einigen Beispielen, welche schönen Erfolge die Verkehrslenkung als Aufgabe der Marktordnung nicht zuletzt auf dem für die Kriegswirtschaft so bedeutungsvollen Gebiet der Einsparung von Transportaufwand erzielen konnte. Allein in der Milchwirtschaft sind etwa drei Millionen Lieferanten, deren Milch von rund 6000 Molke-reien erfaßt wird, täglich zu berücksichtigen. Etwa 50 Mill. kg Milch werden zu diesem Zwecke täglich in zwei Millionen Milchkannen bewegt, eine Transportleistung, die wahrhaft riesig ist. Wenn daher heute festgestellt werden kann, daß die 6000 Molke-reien unter Ausschaltung früher üblicher Überschneidungen über geschlossene Einzugsgebiete verfügen, in denen sich die Milch-abfuhr auf dem kürzesten und zweckmäßigsten Wege vollzieht, so kommt hier eine erfolgreiche Organisationsleistung zum Ausdruck, die die Voraussetzung dafür schuf, daß die Milcherfassung

Einsatz mitgewirkt hat. Das bedingt die eigene Tätigkeit des Arbeitnehmers, die mit unmittelbarer Gefahr für Gesundheit oder Leben verbunden ist. Auch ist Voraussetzung für die Steuerfreiheit, daß der zuständige Treuhänder der Arbeit die Zahlung der Belohnung oder Prämie genehmigt hat.

Bei der Bereinigung in der Kartoffelwirtschaft wurde u. a. erreicht, daß im Gegensatz zu früher, als 200 Berliner Großhändler wahllos im ganzen Reich einkauften, nunmehr für die Reichshauptstadt eine Arbeitsgemeinschaft von neun Großverteilern eingesetzt ist. In der Brauwirtschaft waren die Absatzverhältnisse wegen der früheren Konkurrenzkämpfe so zerrüttet, daß das Bier kreuz und quer aneinander vorbei transportiert werden mußte. Die Brauwirtschaftsverbände haben hier eine Bereinigung vorgenommen, durch die bis jetzt jährlich 3,5 Milliarden Hektoliter-Kilometer eingespart und demnach sowohl Kohle wie Treibstoff, Fahrzeuge und Personal in beachtlichem Umfang freigemacht werden konnten.

Ähnlich liegt es beim Getreide und den sonstigen Mahlprodukten. Während im Wirtschaftsjahr 1942/43 im Altreich und Sudetenland auf eine Entfernung von über 25 Kilometern rund 1,3 Millionen Tonnen Mahlerzeugnisse befördert werden mußten, sind es nach dem neuen Mühlenplan jährlich nur noch 710 000 Tonnen. Nimmt man bei vorsichtiger Schätzung an, daß die restlichen 600 000 Tonnen früher mindestens 25 Kilometer weiterbewegt wurden, als heute innerhalb der Nation noch erforderlich ist, so kann allein hier mit einer Verkehrsentlastung von 15 Millionen Tonnen-Kilometer gerechnet werden.

Ähnlich liegt es beim Getreide und den sonstigen Mahlprodukten. Während im Wirtschaftsjahr 1942/43 im Altreich und Sudetenland auf eine Entfernung von über 25 Kilometern rund 1,3 Millionen Tonnen Mahlerzeugnisse befördert werden mußten, sind es nach dem neuen Mühlenplan jährlich nur noch 710 000 Tonnen. Nimmt man bei vorsichtiger Schätzung an, daß die restlichen 600 000 Tonnen früher mindestens 25 Kilometer weiterbewegt wurden, als heute innerhalb der Nation noch erforderlich ist, so kann allein hier mit einer Verkehrsentlastung von 15 Millionen Tonnen-Kilometer gerechnet werden.

Kleine Nachrichten

e. — Vorsicht im Straßenverkehr! Beim Überqueren der Straße kann man nicht vorsichtig genug sein. Dies zeigt wieder ein bedauerlicher Vorfall, der sich am 23. Oktober, gegen 17 Uhr, in der Straße der SA. ereignete. Ein 10-jähriger Knabe wollte die Straße hinter einer vorbeifahrenden Straßenbahn überqueren, beachtete aber nicht einen aus der anderen Richtung kommenden Lastkraftwagen, sondern lief gegen diesen. Er wurde so erheblich verletzt, daß er noch am gleichen Tage an den Folgen des Unfalles im Krankenhaus starb.

e. — Bedauerlicher Unfall. Am 23. Oktober, gegen 15.50 Uhr, beugte sich kurz vor der Haltestelle Wasserturm ein Schüler, der sich auf der hinteren Plattform eines Straßenbahnwagens befand, zu weit aus dem Wagen und schlug mit dem Kopf gegen einen Leitungsast. Der Junge trug eine stark blutende Kopfverletzung davon und wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

e. — Hochbetagt. Frau Wilhelm Schienbein in W.-Sonnborn, Sonnborner Straße 86, feiert am 26. Oktober in körperlicher und geistiger Frische ihren achtzigsten Geburtstag.

e. — Dienstjubiläum. Herr Karl Eisendraht, Postbetriebswart, Uellendahlstraße 448, kann am morgigen Donnerstag auf eine vierzigjährige Tätigkeit im Dienste der Reichspost zurückblicken.

b. — In hohem Alter. Frau Wwe. Friedrich Pippel, Anna, geborene Wasum, in W.-Barmen, Rütliweg 17, vollendet am 26. Oktober in geistiger und körperlicher Rüstigkeit ihr achtzigstes Lebensjahr.

b. — Goldenes Ehejubiläum. Die Eheleute Julius Birker und Frau Adele, geborene Röllinghoff, in W.-Barmen, Litzmannstraße 38, feiern am morgigen Donnerstag in voller Rüstigkeit das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

b. — Arbeitsjubiläum. Fräul. Auguste Schmid in W.-Barmen, Sedanstraße 64, ist am heutigen Mittwoch 25 Jahre bei ihrer Firma beschäftigt.

b. — Rentenzahlungen für den Monat November am Postamt W.-Wichlinghausen. Die Zahlung der Militär- und Angestelltenrenten und der Renten der neuen Wehrmacht findet am 28. Oktober von 7.30 bis 12.30 Uhr und 15 bis 18 Uhr statt. Die Sozialrenten, Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten, Unfall- und Knappschaftsrenten werden am 1. November gezahlt.

bey. — Goldene Hochzeit. Die Eheleute Karl Nahrgang und Frau Ida, geborene Lausberg, in W.-Beyenburg, Am Untergraben 29, begehen morgen das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

Großkundgebung in W.-Beyenburg

Aus Anlaß der Bildung des Deutschen Volkssturms veranstaltete die Ortsgruppe W.-Beyenburg eine Großkundgebung, auf der nach einleitenden Begrüßungsworten des Ortsgruppenleiters C. A. u. s. P. g. Reibel-M. Gladbach das Wort ergriff. Unter Zitation des Wortes „Feiger Gedanken, bängliches Schwanken...“ wies der Redner überzeugend nach, daß die gegenwärtige Propaganda des Feindes nichts anderes bewirken will, als Deutschland zum Niederlegen seiner Waffen zu veranlassen und dadurch an dem blutigen Ringen um deutschen Boden vorbeizukommen. Mit beiderseitiger Ironie zerpfückte er eines der feindlichen Flugblätter, das sich an die deutsche Frau richtete, die der Gegner in ihrer Haltung ebenso unterschätze, wie er schon immer die Kraft des nationalsozialistischen Volkes verkannt habe. Der Feind müsse sich aus einmal damit abfinden, daß ihm heute in Deutschland das gleiche Schicksal droht, das 1918 gegenüberstand, und wenn er dies bisher noch nicht begriffen hätte, so würde ihm nunmehr der Aufruf des Deutschen Volkssturms eines Besseren belehren. Im Augenblick der unmittelbaren Bedrohung der Heimat sei dieser Deutsche Volkssturm vom Führer aufgerufen und als Teil der deutschen Wehrmacht erklärt worden. Die Massen der deutschen Männer und Jungmänner würden überall dort mit fanatischer Begeisterung den heiligen Boden der Heimat verteidigen, wo dieser angegriffen werde. Die Kundgebung fand mit dem Liedern der Nation ihren Abschluß.

Wann muß verdunkelt werden?
Donnerstag, 26. Okt., Sonnenuntergang 17.13 Uhr
Freitag, 27. Oktober, Sonnenaufgang 7.14 Uhr

Stirb und werde

Trägt der Wald den bühnen Hut zwischen Herbst und Winter, braun und rot wie Herzensblut, sitzt der Tod dahinter.

Was einst stolze Fülle war, aus dem Lenz geboren, scheidet jetzt aus diesem Jahr an des Winters Toren.

Freundlich winkt das falbe Laub, müde im Verfarben, fachte sinkt es in den Staub, um erlöst zu sterben.

Wieviel Hoffnung nimmt es mit, wieviel Glanz des Lebens! Aber 'wer fürs Leben stritt, lebte nicht vergebens!

Laßt nur welken, was da mag! Unterm Schnee verborgen wächst ein neuer Frühlingstag in ein neues Morgen!

Willi Lindner.

Ehrentafel unserer Soldaten

Das Deutsche Kreuz in Gold erhielt Hauptmann Günther Kerster aus W.-Cronenberg. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurden ausgezeichnet: Uffz. Heinz Brecker, Stabsfeldw. Heinrich Zweipfennig und Oberfeldw. Erwin Scheer, alle drei aus W.-Elberfeld; Oberlt. Karl Bartmann aus Rd.-Lennep; Feldw. Werner Delhaas aus Remscheid, der auch das Kriegsverdienstkreuz 2. Kl. mit Schwertern erhielt, und Hermann Stahlberg aus Haan.

WN-SCHACH

Eine Glanzpartie von Eliskases

Nachdem wir in den letzten Wochen die Problemkreise reichlich mit Material versorgt haben, wollen wir nun aber auch den Spielpraktiker wieder einmal eine Freude gönnen. Hier eine feine Partie von Erich Eliskases; sie kam vor einigen Jahren in einem Turnier zu Mailand zustande. Eliskases, der große deutsche Meister, wurde in Südamerika durch den Kriegausbruch überrascht und konnte leider nicht mehr nach Deutschland zurück. Rom ist ein bekannter italienischer Meister.



Eliskases — Romi
Weiße Eliskases, — Schwarze Romi
1. d4, d5; 2. Lf4, Sf6; 3. e3, Lf5; 4. c4, Lb1; 5. Tb1; 6. a3, e6; 7. Sf3, Sbd7; 8. Ld3, Lc7; 9. h3 (Weiße will seinen Läufer gegen den Austausch Sf5 sichern) 9... 0-0; 10. 0-0, c5; 11. ed1, Sd5; 12. Lg3, cd1; 13. Dd3, Dd6; 14. b4, Tc6; 15. Dd3, Dd6; 16. Td1, Td8 (Es mußte Td3 gewesen sein, weil sonst Weiß zwangsläufig in entscheidenden Vorteil) 17. Lb1, Td8; 18. a4! (Plötzlich ist die schwarze Dame in Gefahr. Schwarz glaubt sich noch genügend verteidigen zu können, fällt aber einer glänzenden Kombination zum Opfer) 18... a5; 19. b5, Dd5; 20. Se6! (Anschließend scheidet dieser Zug an den nächsten Turnieren von Schwarz. Eliskases hat jedoch die Kombination genau berechnet) 20... Tc3; 21. Da2, Ta3; 22. Da3! (Eine hübsche Entscheidung! Die weißen Türme werden auf den offenen Liniens übermächtig) 22... La3; 23. Sd8, Dd8; 24. Ld7, Sd7; 25. Tb7! (Jetzt droht neben Tb4 auch Td7. Der Schwarze hat keine brauchbare Verteidigung mehr und fordert mit dem nächsten Zug das sofortige Ende heraus) 25... a6; 26. Tb4 Schwarz gibt auf.

Bearbeitet von Friedrich Heuschea.

Aus Berg und Mark

Kreisleiter Straßweg spricht

WG. Remscheid, 25. Oktober. In einer Kundgebung der Ortsgruppe Neuenkamp spricht am kommenden Sonntag, 10.30 Uhr, im Saale Bremker-Struck Kreisleiter Straßweg. Den musikalischen Teil der Veranstaltung übernimmt der Musikzug des DRK.

Gefährliche Zerstörungswut

WG. Wermelskirchen, 25. Oktober. In der letzten Zeit wird wieder sehr geklagt über Zerstörungen an Bächen, Bachübergängen und Brücken. Die Frontalerbrücke, die wohl über hundert Jahre besteht und manchen Stürmen und manchem Hochwasser standgehalten hat, ist von Bubenhand schwer beschädigt worden. Auch die Knüppelbrücke bei den Fischteichen unweit Wirmshöhe wurde wieder so beschädigt, daß sie eine große Gefahr für Fußgänger bildet. Namentlich bei der Dunkelheit kann das größte Unglück eintreten. Es wäre am Platze, wenn sich die Polizei einmal energisch um die Zerstörungswut kümmerte.

Dr. Heinrich Ellenbeck

WG. Hilden, 25. Oktober. Heute wird Sanitätsrat Dr. Heinrich Ellenbeck 80 Jahre alt. Im Mai 1861 ließ er sich als Arzt in Hilden nieder. Seit dieser Zeit blieb er seiner Wahlheimat in beispielloser Treue und Hingabe verbunden. Neben seiner beruflichen Arbeit galt seine ganze Aufmerksamkeit der öffentlichen Gesundheitspflege. Sein weiterer Blick und seine Aufgeschlossenheit für alle Fragen des öffentlichen Lebens führten ihn auch bald zur weiteren kommunalpolitischen Betätigung. Am 1. Januar 1913 zog er in das Stadtparlament ein als Vertreter der Nationalliberalen Partei und ging nach deren Aufspaltung zur Deutschen Volkspartei über, deren Fraktionsführer und Sprecher er bis zur Auflösung der Stadtverordnetenversammlungen blieb. In manchen Vereinen war Dr. Ellenbeck ein geschätztes und beliebtes Mitglied; seine ganze Liebe aber galt in all den Jahren dem „Vaterländischen Verein alter und junger Krieger“, dessen „Kameradschaft“ er heute noch als aktiver, verehrt Ehrenvorsitzender angehört. Wo es galt, die Idee der Heimat zu vertreten, sei es im „Bergischen Geschichtsverein“, in der „Vereinigung zur Pflege und Förderung der Heimatgeschichte“ (ehemalige „Gesellschaft Erholung“), in der einstigen „Hildener Heimatvereins“, oder in den Reihen der Förderer des „Hildener Jahrbuchs“, immer leistete Dr. Ellenbeck tatkräftige Hilfe, ganz besonders auch, als es galt, das „Heimatmuseum“ über kritische Jahre des Anfangsbestehens hinwegzuführen.

Neue Tarife bei der Rheinbahn

Düsseldorf, 25. Oktober. Zur Vereinfachung der Abfertigung in den Wagen der Rheinischen Bahngesellschaft treten vom 29. Oktober an neue Tarife in Kraft. Unter anderem beträgt dann der Preis der Einzelfahrkarte für eine beliebig lange Fahrt ohne Umsteigeberechtigung 20 Rpf. Wehrmachtstarif und Schüler-Lehrlingskarten fallen weg. Ferner werden die Teilstrecken-Monatskarten bei den Lokalkilometern abgeschafft. Dafür wird der Preis der Monatsvollkarte von 16 auf 12,50 RM, gesenkt.

Soldatentod eines Ritterkreuzträgers

Essen, 25. Oktober. Oberst Otto Schell, geboren am 9. Juli 1895 in Essen-Altendorf, fand bei den Kämpfen im Osten den Soldatentod. Als Bataillonkommandeur in einem Grenadierregiment hatte er 1941 beim Vormarsch im Norden der Ostfront ein starkes Befestigungssystem der Sowjets bezwungen und war dafür mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden.

Der Volkssturm in Westfalen-Süd

WG. Schwelm, 25. Oktober. Auf der Befehlshabende des Gauleiters war am 21. Oktober eine mächtige Kundgebung, auf der Gauleiter Albert Hoffmann vor den Führern des „Freikorps Sauerland“ sprach. Das „Freikorps Sauerland“ wurde auf Veranlassung des Gauleiters schon vor längerer Zeit ins Leben gerufen. Es ist auf dem Grundsatz der Freiwilligkeit aufgebaut, wird geführt von geschulten Offizieren und Unteroffizieren des vorigen und des neuen Krieges und über-

nimmt im Rahmen des Volkssturms den Schutz unserer südwestfälischen Heimat.

Die Freiwilligen-Meldungen zum Volkssturm, der entsprechend dem Aufruf des Führers zur Zeit im Gau Westfalen-Süd aufgestellt wird, werden am 31. Oktober abgeschlossen. Die Einzeichnungslisten liegen bei den Dienststellen der NSDAP auf.

Freikorps und Volkssturm werden dann eingesetzt, wenn die Stunde es erfordert; sie werden ihren Kampf vorbereiten und führen in Angriff und Abwehr. Parole: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte“.

Nur noch dringende Krankentransporte

WG. Schwelm, 25. Oktober. Die DRK-Kreisstelle Ennepe-Ruhr schreibt uns: Bis auf weiteres können Krankentransporte mit DRK-Krankenträgern nur noch in besonders dringenden Fällen ausgeführt werden. Diese sind in drei Stufen eingeteilt. Stufe I: Transporte, die sofort durchzuführen sind (schwere Unfälle und lebensbedrohliche Erkrankungen); Stufe II: Transporte, die innerhalb eines halben Tages durchzuführen sind; Stufe III: Transporte, die innerhalb eines Tages oder am darauffolgenden Tag durchgeführt werden können. Transporte der Stufe III müssen mindestens einen Tag vorher angemeldet werden. Es ist unbedingt darauf zu achten, daß die Anforderungen eines Krankenträgers eine ärztliche Bescheinigung vorlegen muß, in der außer der Diagnose auch die Dringlichkeitsstufe angegeben ist. Ein Krankenträger darf erst dann angefordert werden, wenn eine andere Transportmöglichkeit durch öffentliche Verkehrsmittel, Pferdewerk, fahrbare Krankenträger usw. nicht gegeben ist. Fernfahrten können grundsätzlich nur durch die Reichsbahn gemacht werden. Das Deutsche Rote Kreuz ist selbstverständlich bereit, Begleitpersonen und Krankenträger hierfür zur Verfügung zu stellen. Um die Transporte von wirklich lebensgefährlich Erkrankten sicherzustellen, ist die Beachtung dieser Vorschriften unbedingt notwendig. Die Transportgebühren sind einheitlich festgesetzt und betragen ab 1. Oktober 1944 für die ersten sechs Kilometer 3 RM, und für jedes weitere Kilometer 0,45 RM.

Unsere Glückwunschkarte

WG. Remscheid, 25. Oktober. Die Eheleute Albert Heinen und Frau Emilie geb. Anders, Am Ueling 41, begießen das Fest der goldenen Hochzeit. — Der Geschäftsführer-Assistent Lorenz Krammer, Mozartstraße 15, ist 25 Jahre bei der Westdeutschen Kaufhof-AG, Remscheid, tätig. — Der Angestellte Emil Beckmann blickt auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit im Dienste der Stadtverwaltung und des Stadttheaters zurück. Die vielen Theaterbesucher lernten Hausmeister Beckmann als biederer und fleißigen, stets hilfs- und einsatzbereiten Menschen kennen.

WG. Lennep, 25. Oktober. In diesen Tagen beging der Schmied Ernst Sauer bei seiner Firma das goldene Arbeitsjubiläum. Der Arbeitsveteran steht im 75. Lebensjahr und geht noch Tag um Tag seiner Beschäftigung nach, gewiß ein schönes Beispiel tätiger Einsatzfreudigkeit. — Auf eine 25-jährige Werkstube bei ihrer Firma blickten zurück: Gustav Hammes, Paul Hungerbach, Max Scherckenbach und Adolf Wimmer, alle aus Lennep.

WG. Opladen, 25. Oktober. Die Eheleute Peter Lützenkirchen und Frau Gertrud in Opladen-Lützenkirchen, Mülheimer Straße 43, feierten die goldene Hochzeit. — Den 81. Geburtstag begeht morgen Herr Hermann Kaliweit in Opladen-Quettingen, Lützenkirchenstraße 159.

WG. Opladen, 25. Oktober. Frau Wwe. Johanna Treckamp, Adolf-Hitler-Straße 79, feierte den 83. Geburtstag. — Auf eine 25-jährige Tätigkeit bei der Stadtverwaltung blickt Stadtspektor Otto Kammler, Feldstr., zurück. — 25 Jahre ist Stefan Adams, Vereinsstraße 16, bei seiner Firma tätig.

WG. Leverkusen, 25. Oktober. Wwe. Wilhelmine Kammer geb. Lange, in Wiesdorf, Manforter Straße 34, beging in geistiger und körperlicher Frische den 80. Geburtstag.

WG. Neviges, 25. Oktober. Heute wird Herr Wilhelm Bolte, Adolf-Hitler-Straße 152, 84 Jahre alt.

Hauptschriftleiter: Hans Christian Meyer, Verlag und Druck: W. Girardt, Wuppertal-Elberfeld, Fernruf-Samuelnummer 3 00 01 — Preistafel I.

Männer und Frauen der Deutschen Reichsbahn

10. DIE FAHRKARTEN-VERKAUFERIN



Tageskasse: RM 12 853,70!

Früher rechnete Frau Lisa Bieder aus Chemnitz schon ihr Haushaltsgeld nur ungern ab. Heute gehen am Fahrkartenschalter täglich tausende Mark durch ihre Hände! — Da heißt es aufpassen — und dabei zwischen! — Da noch allerlei Auskünfte geben! Aber: sie schafft es — freundlich und ruhig — trotz langer anstrengender Dienstzeit neben allen Hausfrauenpflichten. Frau Bieder ist nur ein Beispiel unter tausenden deutschen Frauen — und eine Mahnung für uns zugleich. Wenn wir jetzt eine wirklich kriegswichtige Reise machen müssen, dann wollen wir am Schalter klar unsere Wünsche äußern, das Fahrgeld abgezahlt bereithalten und keine Frage stellen, die nicht unbedingt notwendig ist!

Wo arbeitet Du jetzt? Hilf Deine Tätigkeit wirklich siegen! Wenn nicht: Komm zu uns, zur Deutschen Reichsbahn. Meldung für den Einsatz über das zuständige Arbeitsamt.

Räder müssen rollen für den Sieg!

Die Seguidilla

Von Norbert Jacques

Der französische Geiger Boucher war eines der Originalen, die in der internationalen Zeit, als Benazet Kurdirer und König von Baden-Baden war, dort periodisch zu erscheinen pflegten. Mehr als für sein Geigenspiel gewann er Aufmerksamkeit für sein Aussehen. Denn er war sozusagen eine Doublette des großen Napoleon und kam durch Nachahmung von Tracht und Posen des Kaisers diesem Spiel der Natur zu Hilfe, so daß sein Auftreten stets als eine kleine Komödie wirkte.

Doch einmal war es seine Geige, die Anlaß zu einem Auftritt gab, welchen die Chronik weiterleben läßt und welcher der Welt Recht vor der Zucht eines Klosters gab.

Boucher machte der Oberin des Benediktinerinnenklosters in Lichtental seine Aufwartung. Die Oberin mochte ihren Schwestern die Sensation des putzigen Pseudo-Napoleons nicht vorenthalten und empfing ihn in Gegenwart des ganzen Konvents. Zu ihm gehörte eine junge Nonne, die eine spanische Gräfin zur Mutter hatte, und diese Mutter war gerade zum Besuch im Kloster anwesend und machte den Auftritt mit.

Boucher war öfter in Spanien gewesen, und als er hörte, die Gräfin sei Spanierin, sagte er lebhaft: Que tal? und fügte einen schönen, Aussehen und Heimat der Gräfin beklagend, den Satz in reinem Castilianisch an, was die Spanierin in Entzücken versetzte, und als es bald geschah, daß die Unterhaltung der beiden auf die spanischen Tänze kam, sprang Boucher zu seiner Geige, hob sie unter Kinn und begann vor dem ganzen Konvent mit seiner Oberin, aber zu Ehren der Spanierin, vor der er sich aufstellte eine Seguidilla herunterzustricken.

Kaum war eine Reihe von Takten erklingen und der Bogen des Spielers in Wärme geraten, als die Spanierin die Krioline hochschürzte und in dem sie sagte: „Ich habe sie immer bei mir!“ ein paar Kastagnetten aus der Tasche des Unterwandes herauszog. Sie schwang sie in den Händen hoch, ließ sie mit im Takt der Musik wiegenden Armen ein wenig klappern, stellte die Füße ein paarmal hin und her und war bald im Schwung des heimatischen Tanzes.

Oberin und Nonnen rissen vor dem weltlichen Vorgang, der Zucht und Gewöhnung des strengen Klostersalles brach. Ohren und Augen auf. Die Gräfin legte auf dem Parkett herum. Der Geiger beugte sich über sein Instrument, als wollte er sich in die Hohlung hineinkrümmen, aus welcher der Quell der heißen Melodien sprang. Die Takte kamen drängender. Die Rhythmen schüttelten sich. Die Beine der Gräfin kreiselten. Begannen nicht die Stühle schon wie in einem leichten Traum zu schuckeln?

Boucher glitt aus einem Tanz in den andern. Keine der Nonnen saß mehr, züchtig die Augen gesenkt, auf den Stühlen oder den Kanapes. Die Oberin war die erste gewesen, die von dem Wirbel der Takte ergriffen, sich unwillkürlich erhoben hatte. Alle Augen waren der sich senkend

und hebelnd kreisenden Gräfin verschworen und tanzten schon lange mit. Schon lange quirlte es im Blute der Klosterfrauen, und immer ungebärdig meldeten sich die Beine, um sich den Takt zu stellen. Denn die Salten des Geigers schienen jetzt in einem leidenschaftlichen Flehen angedeutet zu rufen.

Aengstlich schon glitten die Augen der Nonnen aus dem Bild der in mitreißendem Tanz dahinstrebenden Gräfin auf die Gestalt der Mutter Oberin, die in einer übernatürlich erscheinenden Erstarrung verharrte.

Und dann ging es auf einmal wie ein seufzendes Aufzischern durch die Schar, denn sie sahen, die Mutter Oberin faßte mit beiden Händen in die Kutte befreite Füße und Schienbeine von ihr und glitt in ihrem strengen Gewand wie in einem dunklen Traum in den Rausch des Tanzes.

Dann gab es kein Halten mehr. Dann rauschten alle Kutten von den Beinen hoch, und der ganze Konvent sank in den Wirbel, den Bouchers Bogen hervorzauberte, so daß im sonst so stillen Klostersaal Blut und Welt ihr Recht gewannen.

Der verkannte Bismarck

Von Hans Bethge

Bismarck erfreute sich während seiner kurzen Tätigkeit als preussischer Gesandter in Paris einer allgemeinen Beliebtheit bei den hohen Staats-

Von „Fridericus Rex“ bis „Kolberg“

Veit Harlans neuer Farbfilm — Erfahrungen bei der Dreharbeit

Es scheint ein ehernes Naturgesetz zu sein, daß sich in Zeiten des Niederganges und der Not Kräfte bilden und wachsen, die von innen her eine Wiedergeburt anstreben und so den Keim legen, aus dem die äußere, neue Größe sich entfalten kann. Als die Ufa in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg ihre ersten „Fridericus-Rex“-Filme schuf, wurde sie zunächst zwar von vielen Seiten angefeindet und stark behöhrt; daß sie aber trotz allen Unkenrufen auf dem rechten Wege war, bewies der starke Widerhall, den ihre nationalen Filme „Fridericus Rex“ und „York“ fanden.

Es ist ein weiter Weg von jenem „Fridericus“ bis zum heutigen „Kolberg“. Die Filmkunst hat sich seit jener Zeit oftmals gewandelt. Der Stummfilm mußte dem Tonfilm weichen, und neben dem Schwarz-Weiß der früheren Filme hielt die Farbe ihren Einzug. So entsteht denn „Kolberg“ auch als Farbfilm, der vierte Farbfilm Professor Veit Harlans. Ernst ist die heutige Zeit, und hart ihre Gesetze, die ganze Männer verlangen, kein weiches, schwaches Geschlecht dulden können. Darum ist dieser „Kolberg“-Film ein Appell: „In den Bürgern liegt die Rettung des Vaterlandes, auf ihre Haltung, ihren Mut kommt es an!“

Veit Harlan, den wir getrost als einen der stärksten Dramatiker unter den Filmregisseuren

beachten. Sein Geist, seine Ironie, sein gutes Französisch, seine Lebenswürdigkeit erwarben ihm überall Sympathie. Er gab sich äußerlich ungezwungen und — das war sein altes, beliebtes Spiel — so undiplomatisch wie möglich. So kam es, daß ihn niemand als einen begabten Staatsmann erkennen konnte.

Napoleon sagte einmal nach einem Gespräch mit dem Preußen zu seinem Gefolge: „Ce n'est pas un homme sérieux.“ — „Das ist kein Mensch, den man ernst nehmen kann.“

Viel vernichtender noch war eine Kritik des Kaisers, als er im Jahre 1865 mit dem rätselhaften Deutschen in Biarritz zusammentraf und mehrfach mit ihm und seinem Freunde, dem Dichter Prosper Mérimée, dessen Arm er zu nehmen pflegte, am Strande spazieren ging. Ein sonderbares Kleeblatt. Nach einer dieser Unterhaltungen, die sehr merkwürdig gewesen sein müssen, flüsterte der Kaiser, der sich für einen Cäsar hielt, während er doch nur ein schlechter politischer Schachspieler war, seinem Freunde Mérimée ins Ohr: „Il est fou.“ — „Er ist verrückt.“

Fünf Jahre später, als Sedan kapitulierte hatte und ein Thron zertrümmert war, erwartete Napoleon in trostloser Verfassung den einstigen preussischen Gesandten auf der einsamen Landstraße bei Donchery.

Nun hatte er einen Mann vor sich, den er bitter ernst nehmen mußte und in dem er keinen Verrückten mehr sah; einen unheimlichen Mann, der ihn überspielt hatte und von dem ihm jetzt das Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel als Gefängnis angewiesen wurde.

bezeichnen dürfen, führt uns mit seinem neuen Film in die Zeit, da Preußen in tiefster Schmach lag. Die Franzosen haben bei Jena gesiegt und sind unaufhaltsam in deutsche Lande gerückt. Der König ist nach Königsberg geflohen. Immer weiter dringt der Korse mit seiner Soldateska ins Land. Da wagt eine kleine preussische Festung, Napoleons Forderung nach Kapitulation zu trotzen. Wer sind jene Tapferen, die jetzt, da alles schon verloren zu sein scheint, noch eiseren auf verlorenem Posten zu kämpfen wagen? Nettelbeck und Gneisenau, deren Namen unsterblich mit dem von Kolberg verbunden sind. Als eine Lehre für unsere Zeit schildert in geschichtlicher Wirklichkeit der Film das Schicksal und den heldischen Kampf dieser kleinen Festung.

Wie in den drei vorhergehenden, so steht auch hier Harlans getreuer Helfer Bruno Mondini an der Bildkamera. Beide, Regisseur wie Kameramann, verfügen also bereits über reiche Erfahrungen in der Aufnahme der Farbfilme. Und doch werden sie immer wieder vor neue Überraschungen gestellt. Wie in allen Veit-Harlan-Filmen der letzten Jahre, spielt auch diesmal wieder seine Gattin Kristina Söderbaum die weibliche Hauptrolle. Rot ist die schwierigste Farbe, Kristina Söderbaum trägt aber in diesem Film ein

rotes Kleid. Probeaufnahmen zeigten, daß dieses Kleid keinen besonders guten Eindruck hinterließ. Ein Regisseur aber, ganz besonders dann, wenn er Farbfilme dreht, muß sich zu helfen wissen. Also ließ Veit Harlan einige Goldfäden durch den Stoff des Kleides ziehen, und der Erfolg war verblüffend; jetzt leuchtete das Rot hell und klar!

Bei Schwarz-Weiß-Aufnahmen hat schon manchen Regisseur die helle Verzeihung gepackt, wenn der Wettergott ihm nicht wohl wollte und die Sonne ihr Antlitz hinter Wolken verbarg. Dann mußte oft tagelang darauf gewartet werden, bis „Schönwetter mit Sonne“ die Außenaufnahmen wieder ermöglichte. Jetzt bringt ein bedeckter Himmel nicht nur schöne, pastellfarbige Töne, sondern meist auch die ausgeglicheneren Bilder. Und, als ob die Natur sich mit den Leuten von Kunst und Technik einen besonderen Scherz erlauben wollte, werden Aufnahmen im Regen ganz besonders gut!

Es gab einmal eine Bestimmung, nach der Schauspieler, sobald sie geschminkt waren, Anspruch auf ihre Gage hatten, wobei es ganz gleich war, ob sie nun zur Aufnahme kamen oder nicht. Waren sie aber ungeschminkt, so hatten sie kein Anrecht darauf, besoldet zu werden. Demnach dürfte Heinrich George (er spielt in „Kolberg“ den Nettelbeck) kein Geld erhalten, denn es hat sich herausgestellt, daß er ein farbiger so kräftiges Gesicht hat, daß er ungeschminkt vor die Kamera treten kann. Erreift er sich jedoch im Spiel und gerät, wie es seine Rolle vorschreibt, in Zorn, dann rötet sich sein Gesicht, so daß dieses natürliche Rot für die Wiedergabe im Film unbrauchbar ist und der Maskenbildner ihn nunmehr schminken muß. Den schwächlichen ersten Kommandanten Kolbergs gibt Paul Wegener. Seine leichte rote Gesichtsfarbe kommt im Gegensatz zu Heinrich George im Film in ihren echten Farbtönen, ist also für das Farbfilm-Material günstiger.

Eine weitere große Schwierigkeit ergab sich in diesem Film aus der Forderung nach der Einheitlichkeit der Farbe. Da der Film in allen vier Jahreszeiten spielt, galt es, die entsprechenden gleichen Farbwerte zu finden, wie sie sich unter Berücksichtigung der durch die Jahreszeiten bedingten Veränderungen ergeben. Doch auch dieser Schwierigkeiten ist Veit Harlan mit seinen bewährten Mitarbeitern Herr geworden. Wenn dann der farbige Film beim Publikum eine begeisterte Aufnahme findet, ist alle Mühe und Arbeit vergessen. Denn der Dank der Lichtspieltheater-Besucher ist der schönste Lohn für die Filmschaffenden, die durch ihre Kunst die Menschen unserer Zeit zugleich entspannen und aufrütteln. H. C.

Der Rundfunk am Donnerstag. Reichsprogramm: 14.15—15 Uhr: Allerlei von zwei bis drei. — 15—16 Uhr: Opernmelodien und beschwingende Konzertmusik. — 16—17 Uhr: Unterhaltungssendung des Rundfunk-Theaters. — 17.15—17.30 Uhr: Kapelle Erich Borchers. — 18—18.30 Uhr: „Klingendes Land“, Spiel- und Singscharen der Hitler-Jugend. — 20.15—21 Uhr: Rundfunk-Konzert unter Leitung von Arthur Rother. — 21—22 Uhr: Szenen aus Mozarts „Entführung aus dem Serail“ (Staatsoper Wien, Leitung: Rudolf Moralt). — 22—23 Uhr: Deutschland am 23.10.1944. — 23.10.1944: Konzert des Wiener Kammerorchesters im Deutschen Frauenchor. — 23.10.1944: „Von Melodie zu Melodie“, zwei unterhaltsame Stunden mit zahlreichen Solisten und Orchestern.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Offizier- und Unteroffizierlaufbahnen des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe sowie Führer- und Unterführerlaufbahnen in der Waffen-SS. Angehörige des Geburtsjahrganges 1929, die Offiziere oder Unteroffiziere in der Wehrmacht bzw. Führer oder Unterführer in der Waffen-SS werden wollen, müssen sich jetzt bewerben. Eine frühzeitige Meldung führt nicht zu vorzeitiger Einberufung. Sie ermöglicht lediglich planmäßige Regelung des Schul- und Lehrschlusses und der Heranziehung zum RAD. Nur bei rechtzeitiger Meldung können Waffenzweige erfüllt werden. Bewerbungen sind zu richten: a) Für das Heer: an dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegene „Annahmestelle für den Führerachthaus des Heeres“ oder an den örtlich zuständigen Nachwuchsoffizier des Heeres oder an das zuständige Wehrbezirkskommando oder bei dem Ersatztruppenteil des Feldregiments, bei dem der Bewerber eintreten will. b) Für die Kriegsmarine: An das für den Wohnort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando. c) Für die Luftwaffe: Von Offizierbewerbern an die Annahmestellen in Breslau, Hannover, München, Wien und Blankenburg in Thür. — Von Kriegsfreiwilligen und Unteroffizierbewerbern an den Freiwilligen-Sachbearbeiter der Luftwaffe beim Wehrbezirkskommando. d) Für die Waffen-SS: An die für den jeweiligen Wohnort zuständige 44-Ergänzungsstelle sowie an alle Dienststellen der allgemeinen 44- und Polizei. Eltern und Bewerber erhalten bei diesen Dienststellen alle weiteren Auskünfte. Das Oberkommando der Wehrmacht.

Wuppertal. Bezugsausweis für Obst und Gemüse. Für die Befreiung des Bezugsausweises für Obst und Gemüse 65 wird folgender Abschnitt aufgeführt: Abschnitt G 20: 500 g Rotkohl (Ersatzabschnitt G 20). Bei der Warenabgabe haben die Einzelhändler die befreiten Abschnitte abzutrennen und aufzuleben vorläufig aufzubewahren. Wuppertal, den 23. 10. 1944. Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt 028/3 — I. V. Schön.

Wuppertal. Verteilung von Fisch und Fischwaren. Für die Befreiung des Fischbezugsausweises mit Marinaden oder Räucherwaren wird der Abschnitt 25 (Ersatzabschnitt I) Marinaden oder Räucherwaren) aufgeführt. Der Abschnitt 23 wird hiermit für ungültig erklärt, dagegen behält der Abschnitt 24, soweit dieser noch nicht befreit werden konnte, seine Gültigkeit und ist bevorzugt zu befreien. Die Einzelhändler haben bei der Warenabgabe die Abschnitte abzutrennen und vorläufig aufzubewahren. Wuppertal, den 23. 10. 1944. Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt 028/3 — I. V. Schön.

Tausch. Das Gesuchte steht in Klammern: ()
Weiß. Metallblech m. Matr. (Kohlenherd).
Kottmann, B. A. Hermannstraße 18.
Schwen-Fahrrad (Schreibmaschine). E 2793.
Damen-Motorradwende m. Reibverschl. (Dauverbrenner oder Teppich). Angebote H 134 Filiale Werlestraße 37.
H. Halbschuh 42. (Regenschirm). Hrn. Halbschuh 41. (Herrenhut). Da-Halbschuh 38. (Damen-Nachthemd). Angeb. R 982 an Filiale Oberbarmen.

VERLOREN - GEFUNDEN
Herren-Uhr, vierstückig m. Lederarmband. 17. 10. abends verli. v. Bartholomäus-Seifen, germanen, Lentze, Leonhard, Hugostr. Neigt Eigentum. Andenk. Bel. Frau Schumacher, Barmen, Hugostr. 10. f. Goldene Damen-Armbanduhr m. rot. Lederband Mittwacht abend Uellendahlstr. 17. Eschenbeck auf Hamburger Str. verli. Belohnung. Telefon Nr. 3 60 47/48.
Wollmantel, schwarz-weiß-rot kar., Montagabend von Klingelhof bei Althausstr. verli. Bel. Wallbrecker, B. Appelstr. 18.
Blau Strickweste von Elbersstr. bei Krübschmidt am 23. 10. verloren. Belohnung. B. Elbersstr. 31. Telefon 6 03 35.
Regencape. Sonntagabend Königsberger Straße bei Beule verloren. Belohnung. Weigand, B. Königsberger Straße 63.
Kariertes Knierr Samstags nachm. v. Oberbarmen bei Neumarkt verloren. Belohn. Kottmann, W. E. am Engelberg 28.
Br. Da-Handsch. 22. 10. 3-4 Uhr. Richtig. Hofenstr. v. B. Kruse, E. Wiesenstr. 43pt. Aktenstasche 24. 10. 44 m. wicht. Papier. von Frau beim Aussteigen in W. Elberfeld Hauptbahnhof verlost. Da Papier für Fremden wertlos. Bitte sof. bei der Fundstelle, Bahnsteig 1 abgeben. Bel. Rosa Kleiderkarte verloren. Emmy Groß, gegen Hausmüll. Giftdörner. Gegen Amiesen Erdlöcher. Raupen: Erdlopf. ver. ERZET-Samfahrschicht Rölling & Zörnitz. Wupp. B. Klein Werth 38: Wupp. E. Werner-Hanemannstr. 23.
Ratten übertrauen und verbreiten gefährliche Krankheiten. Ob es sich um die Haus-, Wand- oder Wasserratte handelt — alle sind für den Menschen gefährlich, alle sind für seine Gesundheit wie für den Hund und Gut eine sehr ernste Gefahr. Bekämpfe daher die Ratten. Der Fachdienst gibt jedem Rat über die zweckmäßigste Rattenbekämpfung. In der Fachdrogerie erhält man Rattenbekämpfungsmittel od. Giftpräparate, mit denen man die Köder selbst zubereiten kann. 3638

GEFUNDENE ANZEIGEN
Bettfedern gegen Bezugschein nur an Verbraucher lieferbar. Dörak & Co. G. m. b. H. Blatina (Protoktorat). a 223
Kaiserdorf 1945 einzutreffen. Rob. Dassau. Wuppertal-E. Hombüchel 61.

GEFUNDENE ANZEIGEN
Wer kann Pullover und Westen stricken? Angeb. Nr. 234 an GSt. 100671
Wer übernimmt Näharbeit auf Industriemaschinen? Ang. E 281 Gesch. 1
Damen oder Herren wird in gutem Haus Schlafgelegenheit geboten. Ang. E 7217.

GEFUNDENE ANZEIGEN
Bettfedern gegen Bezugschein nur an Verbraucher lieferbar. Dörak & Co. G. m. b. H. Blatina (Protoktorat). a 223
Kaiserdorf 1945 einzutreffen. Rob. Dassau. Wuppertal-E. Hombüchel 61.

GEFUNDENE ANZEIGEN
Bettfedern gegen Bezugschein nur an Verbraucher lieferbar. Dörak & Co. G. m. b. H. Blatina (Protoktorat). a 223
Kaiserdorf 1945 einzutreffen. Rob. Dassau. Wuppertal-E. Hombüchel 61.

W
Nr. 252 — 58.
Kam
Zugang z
Pan
DNE. Aus d
26. Oktober. Da
gibt bekannt:
In Westho
punkte beiderse
dem Feind weite
Hafen von Antw
gegen die Landv
land blieben n
serem Abwehr
Landung im Sü
nahmen im Gan
Konzentrische
gegen den Raum
wurden unter A
ter zum Ste
bosch sind er
brannt.
Unsere Angrif
gewannen gegen
rere Kilome
Der wichtige Co
nach schweren
Hand.
Die Besatzung
liche Beobachtu
London lag
V. 1.
Die Kampftät
schränkte sich g
griffe westlich u
Teil unter hohen
terten.
In den Gebirg
haben sich sch
garische Vorstöß
lich Skopje
Angriffe der Bo
im westlichen M
In Süd-Ung
rische Truppen
und wiesen Ueb
die untere The
en dauern die
nadiere wehrten
wisten in den C
von 12 sowjetis
Bruchstelle wir
In und bei A
ben in heftigen
verbände ver
in der Schlacht
neue Durchbrüc
Kräfte südöstlich
der letzten vier
hier 295 Panzer
Art.
Volksstur
Seite an Seite m
ihrer Heimat. A
Kampfraumes wu
Feindangriffe abg
Nach erbittertem
Hauserkampf ke
Abend in Eben
In Kurand
griffe der Sowje
wurden bei der
Panzer der Bolsch
Eigene U-Boot
bussen sechs m
schutmaterial ver
zeug und vie
Bewacher der B
Gewässern wurde
Kriegsmarine z
vernichtet.
Britisch-ameri
lichter Wolkend
essen, Neun
griffen weiter
alen sowie in St
zeuge, darunter
abgeschossen.
Führerhauptqu
im Wehrmachts
Regiment 133
hat sich in den s
Engern mit beson
In den schw
Grenzgebiet hat
unter Oberstleut
vorragend gesch
5000 Feind
Berlin, 26. O
lich aus der Fl
Schutzeinheiten
die Flakverbänd
mehr als 5000 Fe
In der Abw
Grenzgebiet ist
in der Hauptkam
abschließend die
Bekämpfung